

Dokumentation des

Fachtages „Armut und
Behinderung“

am 02. Dezember 2022

in Bremen





Foto-Impressionen Fachtag im Festsaal der Bremischen Bürgerschaft



Fachtag

Behinderung und Armut



Am 2. Dezember von 10.00 bis 14.00 Uhr
im Haus der Bremischen Bürgerschaft



LAG Selbsthilfe behinderter
Menschen Bremen e.V.

unterstützt durch



Inhaltsverzeichnis

Autor(en)	Titel	Seite
Florian Grams	Einleitung	5
Sülmez Colak	Grußwort der stellvertretenden Präsidentin der Bremischen Bürgerschaft	7
Jan Fries	Grußwort des Staatsrats bei der Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport	9
Dr. Arne Frankenstein	Grußwort des Landesbehindertenbeauftragten	12
Jürgen Karbe	Grußwort des Vorsitzenden der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe behinderter Menschen Bremen e.V.	15
Bettina Fenzel	Armut und Behinderung als persönliches Erleben und als gesellschaftliches Verhältnis	16
Ronald Pawlik	Ich will meine Rechte und nicht betteln müssen!	19
Dominik Meine / Heiko Blohm / Simon Brischke / Maximilian Adamzyk	Freundschaften ermöglichen Teilhabe und verhindern Isolation	20
Martina Dammaschke	Die Armut von Frauen in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen	23
Prof. Dr. Carla Wesselmann	Aktuelle Befunde der Armutsforschung mit Blick auf behinderte Menschen	25
	Resolution des Fachtages „Armut und Behinderung“ am 02.12.2022	37

Einleitung



Seit vielen Jahren begeht die Bremer Behindertenbewegung den „Internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen“ am 5. Dezember mit der Durchführung des Behindertenparlaments. Die Corona-Pandemie hat diese Tradition unterbrochen. Um alle Beteiligten zu schützen, wurde über mehrere Jahre auf große Veranstaltungen verzichtet und diese durch neue Formate ersetzt. So konnte die Bremer Behindertenbewegung durch die Pandemie

Behindertenparlament
und Corona

hindurch aktiv und sichtbar bleiben. Als im Frühjahr 2022 wieder Veranstaltungen in der Bremischen Bürgerschaft möglich waren, führten die Aktiven der Bremer Behindertenbewegung das 27. Bremer Behindertenparlament durch und stellten ihre Forderungen an die Politik. Um den „Internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen“ 2022 zu begehen, bedurfte es daher wieder einer neuen Idee.

Die Zeitläufte setzten ein Thema auf die Tagesordnung. Seit dem vergangenen Jahr erlebten die meisten Menschen Inflation und steigende Preise. Gerade auch Menschen mit Behinderungen – die ohnehin oft über wenig Geld verfügen – fürchten durch diese Entwicklungen noch ärmer zu werden und in Folge Weise Teilhabemöglichkeiten einzubüßen. Es lag auf der Hand, dass der „Arbeitskreis Bremer Protest gegen die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen“ auf diese Sorgen reagieren musste. So entstand die Idee, an Stelle des bereits stattgefundenen Bremer Behindertenparlaments 2022 im Dezember einen Fachtag zum Thema „Armut und Behinderung“ durchzuführen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung sollten die Erfahrungen der Betroffenen stehen, die mit aktuellen Befunden der Armutsforschung konfrontiert werden sollten, um schließlich Forderungen an die Bremer Politik stellen zu können. Auf dieser Grundlage begannen die konkreten Planungen für den Fachtag.

Preissteigerungen sind
auch ein Thema für die
Behindertenbewegung

Die Beiträge der Betroffenen boten den Teilnehmenden des Fachtages eindrückliche Blicke auf die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderungen. Die Berichte lieferten Darstellungen der Auswirkungen von Armut in- und außerhalb von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Jeder einzelne Vortrag machte deutlich, dass ein Leben in Armut in jedem Fall die Teilhabemöglichkeiten einschränkt. Ebenso deutlich wurde aber auch, dass Armut oft auch mit Stigmatisierungen – also der Ausgrenzung – verbunden ist, weil die Armut als selbstverschuldet betrachtet wird. Deshalb brauchten die Vortragenden in jedem Fall auch Mut, um ihre Erfahrungen zu teilen. Für diesen Mut und für ihr Engagement sei ihnen an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Der Fachtag machte
die Erfahrungen der
Betroffenen sichtbar

Der „Fachtag Armut und Behinderung“ hat unterschiedliche Erscheinungsformen von Armut beleuchtet. Leider fehlten Beiträge von Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen. Diese Leerstelle ist uns sehr bewusst und wir bedauern, dass der von uns eingeladene Referent aus gesundheitlichen Gründen leider nicht teilnehmen und seinen Beitrag nicht verschriftlichen konnte.

Ablauf des Fachtages

Prof. Dr. Carla Wesselmann von der Hochschule Emden-Leer gelang es in ihrem Vortrag, die konkreten Erfahrungen der Betroffenen mit den aktuellen Befunden und Positionen der Armutsforschung in Verbindung zu setzen. Dabei zeigte sie auf, dass sich in den individuellen Erfahrungen der Betroffenen in jedem Fall die Ergebnisse einer gesellschaftlichen Wirklichkeit spiegeln, die Menschen ausgrenzt und ihnen Teilhabe erschwert. Auf diese Weise konnte Frau Wesselmann den Weg in eine Diskussion auf dem Fachtag ebnen, in der viele Teilnehmenden ihre eigenen Erfahrungen berichten konnten und im Gegenzug aus dem Publikum wertvolle Hinweise zum Umgang mit ihrer Lebenssituation erhielten. So war der Fachtag getragen von einer solidarischen Bezugnahme der Teilnehmenden aufeinander, was sicherlich eine der Stärken der Veranstaltung war.

Dank an alle Beteiligten

Bei der Dokumentation von Veranstaltungen richtet sich der Blick vor allem auf die Inhalte und Diskussionen des dokumentierten Tages. Dabei soll an dieser Stelle aber auf keinen Fall vergessen werden, dass der Fachtag „Armut und Behinderung“ nicht in dieser Form hätte stattfinden können ohne die Beschäftigten der Bremischen Bürgerschaft, die die Veranstaltung tatkräftig unterstützten. Durch die wertvolle Arbeit der Schrift- und Gebärdensprachdolmetscher*innen wurden etliche Barrieren abgebaut. Ihnen allen gilt besonderer Dank! Dank gilt auch den Vertreter*innen aus der Bremischen Politik, die beim Fachtag anwesend waren.

Der Kampf gegen Armut
braucht aktives Eingreifen

Der Fachtag machte deutlich, dass Armut viele unterschiedliche Auslöser hat, aber in jedem Fall gesellschaftliche Wurzeln, die beseitigt werden müssen. Auch aus diesem Grund hielt der Fachtag in seiner Resolution fest, dass der notwendige Kampf für eine solidarische Gesellschaft ohne Ausgrenzung nur gemeinsam erfolgreich geführt werden kann. Für diese Auseinandersetzungen bedarf es des Engagements vieler Menschen. Aus diesem Grunde gilt im Kampf gegen Armut und Ausgrenzung, was der italienische Politiker Antonio Gramsci bereits im Jahre 1919 geschrieben hat: „Bildet euch, denn wir brauchen all eure Klugheit, bewegt euch, denn wir brauchen eure ganze Begeisterung, organisiert euch, denn wir brauchen eure ganze Kraft.“

Florian Grams, Bremen im Februar 2023

Grußwort von Sülmez Çolak, der stellvertretenden Präsidentin der Bremischen Bürgerschaft



Sehr geehrter Staatsrat Fries, sehr geehrter Herr Dr. Frankenstein, sehr geehrte Frau Prof. Wesselmann, seien Sie herzlich willkommen im Haus der Bürgerschaft.

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer und Organisatorinnen und Organisatoren. Ich begrüße Sie ganz recht herzlich zu unserem Fachtag in der Bremischen Bürgerschaft. Dieses Mal allerdings im Festsaal und nicht im Plenarsaal, so wie sonst beim Behindertenparlament.

Plenarsaal, so wie sonst beim Behindertenparlament.

Ihr Thema heute ist aber nicht weniger relevant oder wichtig als die Themen, die Sie sonst beim Behindertenparlament beraten. Es geht heute um ein sehr, sehr wichtiges Thema: Behinderung und Armut. Unsere Gesellschaft wird momentan von einer Krise in die nächste geworfen. Als Sie im Mai zum letzten Mal im Behindertenparlament zusammengekommen sind, hat uns immer noch die Coronapandemie beschäftigt. Vielmehr hat uns aber dort der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine sehr beschäftigt.

Die aktuelle gesellschaftliche Situation



Sülmez Colak hält ihr Grußwort

Wir haben mittlerweile schon Dezember und in Europa herrscht leider immer noch Krieg. Und die Folgen sind mittlerweile auch deutlich in Deutschland zu spüren. Wir haben eine hohe Inflation, schnell steigende Lebensmittelkosten, sowie Wohn- und Energiekosten.

Das bereitet natürlich vielen Menschen große Sorgen. Insbesondere natürlich auch Menschen mit Behinderungen, die meist höhere Lebenshaltungskosten

Menschen mit Behinderungen sind besonders betroffen

haben als Menschen ohne Behinderung. Um Energie zu sparen, können diese eben nicht einfach mal kalt duschen oder die Raumtemperatur dauerhaft niedrig halten, weil Kälte zum Beispiel ihre Symptome verstärkt oder weil sie aufgrund von Immobilität schneller frieren.

Armut bedeutet Ausschluss von Teilhabe

Abgesehen davon bedeutet Armut auch immer den Ausschluss von sozialer Teilhabe. Menschen und Familien, die jeden Euro vorher schon zweimal umdrehen mussten, droht nun ein noch stärkerer Ausschluss vom gesellschaftlichen Leben. Deshalb ist es wichtig, dass Sie sich alle schon heute und nicht erst zum nächsten geplanten Behindertenparlament im Jahr 2023 zusammensetzen und heute hier darüber beraten können.



Ich freue mich über den Austausch mit Ihnen und wünsche Ihnen konstruktive Debatten heute.

Dank an die Organisator*innen

Bedanken möchte ich mich natürlich bei den Organisatorinnen und Organisatoren der LAGS. Es ist von unschätzbarem Wert, meine Damen und Herren, dass Sie Betroffenen Raum und Gehör schenken. Daraus können wir als Parlament nur profitieren und viel lernen. Und ich verspreche Ihnen, das kann ich, glaube ich, für alle demokratischen Fraktionen, die hier im Parlament sitzen, ganz deutlich sagen, dass wir die Themen aufgreifen werden und dass, wenn wir sie umsetzen können, sie auch umsetzen werden.

Ich wünsche Ihnen eine gute Fachveranstaltung. Ich danke Ihnen sehr für die Aufmerksamkeit!

Grußwort von Staatsrat Jan Fries



Sehr geehrte Damen und Herren, zu diesem Fachtag ein Grußwort beitragen zu dürfen, freut mich. Ich möchte vorab die herzlichen Grüße von Anja Stahmann ausrichten, die heute leider wegen eines Paralleltermins nicht teilnehmen kann.

Grüße der
Sozialsenatorin

Das Sozialressort ist zuständig für die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes und der UN-Behindertenrechtskonvention in Bremen. Viele

Aufgaben des
Sozialressorts

Kolleginnen und Kollegen meines Hauses arbeiten daran, im engen Kontakt mit der LAGS, den Betroffenen der Träger der Behindertenhilfe, aber auch Arne Frankenstein und seinem Team.

Wir wollen, dass Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen beteiligt sind an den gesellschaftlichen Entscheidungen. Uns ist wichtig, dass sie ihre Belange und Bedarfe einbringen, zu Lösungen ihrer Probleme beitragen, wie jeder und jede andere auch.

Es geht uns um so viel Teilhabe und Selbstbestimmung wie möglich. Deshalb unterstützen wir das Behindertenparlament. Deswegen freue ich mich auch auf die neue Form, die wir heute mit dem Fachtag gefunden haben, der, finde ich, im Programm eine spannende Verknüpfung von Berichten Betroffener und der Lebensrealität mit der fachlichen Sicht aus der Wissenschaft verbindet und daraus die notwendigen Übertragungen in die Realität und die Politik vornimmt.

Teilhabe von Menschen
mit Behinderungen

Artikel 28 der UN-Behindertenrechtskonvention garantiert Menschen mit Behinderungen das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard und sozialen Schutz. Deutschland als Vertragsstaat hat sich verpflichtet, Menschen mit Behinderungen einen gleichberechtigten Zugang zu sichern. Das Bundesteilhabegesetz ist ein Teil davon.

Verpflichtung aus der
UN-Behindertenrechts-
konvention

Es gibt unterschiedliche Zahlen, wie weit Menschen mit Behinderungen von Armut betroffen sind. Aber eines haben sie alle gemeinsam, dass die Chancen von Menschen mit Behinderung deutlich schlechter sind als die mit Behinderung, sodass es hier einen deutlichen Handlungsbedarf gibt.

Behinderung und Armut

Das Bundesteilhabegesetz hat wenigstens für diejenigen, die Einkommen oder Vermögen in relevanter Größenordnung haben, eine deutliche Verbesserung gebracht, weil es einerseits das geschützte Vermögen, andererseits die Anrechnung von Einkommen, insbesondere der Anrechnung des Einkommens der Ehepartner, festgeschrieben hat und bestimmte automatische Wege der Armut eingegrenzt hat. Damit sind bestimmte Armutsfallen reduziert worden. Das ändert aber nichts daran, dass viele Menschen mit Behinderung auf Transferleistungen angewiesen sind, sodass die Ausgestaltung des Sozialsystems, jetzt auch mit dem neuen Bürgergeld, immer noch eine wichtige Rolle in der Lebensrealität von Menschen mit Behinderungen spielt.

Gesetzliche Regelungen

Das neue Bürgergeld hat hier sicher Veränderungen in die richtige Richtung gebracht. Der Regelsatz ist erhöht worden und es sind die Mechanismen zur Anpassung angepasst worden.

Probleme bleiben
ungelöst

Wir haben aber auch immer im Bundesrat deutlich gemacht, dass die Erhöhung nicht ausreicht. Und das werden Sie in der Resolution deutlich machen, weil die Stromkosten aus dem Regelsatz zu begleichen sind. Und wenn sie stark steigen, bleibt weniger Geld für alles andere übrig. Und damit haben wir ein Problem nicht gelöst.

Aktuelle Entwicklungen
können Angst machen

Aus dem Programm und auch aus den Beiträgen wurde deutlich, dass die aktuelle Situation bei vielen Ängste auslöst, noch weiter abgekoppelt zu werden. Und im schlimmsten Fall Wohnraum oder zumindest Energieversorgung zu verlieren. Wir setzen an verschiedenen Punkten als Senat an, hier Lösungen anzubieten. Es gibt schon eine ganze Zeit die Kampagne „Zappenduster“, die vor kurzem durch einen Härtefallfonds ergänzt worden ist.

Energiesperren sollen
verhindert werden

Es ist ein Instrument, was Energiesperren verhindern soll. Das Wichtigste, was wir aus der Erfahrung aus den letzten Jahren gelernt haben, wenn Sie ein Problem haben oder wenn Menschen ein Problem haben, melden Sie sich frühzeitig bei Beratungsstellen oder Behörden. Denn die meisten Probleme, die wir kennen oder die zugänglich sind, die sind auch lösbar - entweder im Rahmen der Kampagne „Zappenduster“ oder des Härtefallfonds.

Beratungsstellen sind
hilfreich

Probleme, die durch ungeöffnete Post vor sich hin wabern, die sind schwer zu lösen und da sind wenig Instrumente nötig. Wenn jemand Ihnen von einem Problem erzählt, ermuntern Sie sie, auf uns zuzugehen oder auf die Verbraucherzentrale. Es gibt viele Anlaufstellen. Das Problem nicht für sich zu behalten. Es ist kein persönliches Versagen. Es ist ein Recht, eine warme Wohnung und Strom zu haben. Und dabei wollen wir unterstützen.

Der weitere Punkt ist, wie weit haben Menschen mit Behinderung Zugang zum Arbeitsmarkt. Es ist ein großes Problemfeld, dass wir uns zwar vorgenommen



haben, wo wir aber längst nicht so weit sind, wie wir gern gewesen wären und wo wir selbstkritisch sagen müssen, dass da noch viel kommen muss.

Trotzdem arbeiten wir daran, dass das Budget für Arbeit hier in Bremen mit Leben gefüllt ist, haben die Beratungsstellen und die Strukturen gestärkt. Wir haben noch zu wenig Anwendungsfälle. Und auch wir als öffentlicher Dienst gehen zu wenig als gutes Beispiel voran. Das wollen wir ändern.

Behinderung und
Arbeitsmarkt

Der zweite Schwerpunkt, an dem wir arbeiten, sind die Inklusionsbetriebe. Das sind Betriebe, die einen hohen Anteil von schwerbehinderten Menschen beschäftigen und dafür bestimmte Vorteile haben. Hier haben wir mehrere Maßnahmen ergriffen, um neuen Schwung in diese Art von Unternehmen zu bringen. Die Investitionsförderung haben wir erhöht. Wir haben einen Landesverband gegründet, dass sich solche Firmen austauschen. Und wir werben dafür. Von daher erhoffen wir uns, dass die Firmen die Geschäfte ausweiten oder andere gegründet werden, weil es ein wichtiger Schritt ist, um Arbeitsplätze auf dem 1. Arbeitsmarkt zu schaffen.

Inklusionsbetriebe

Es ist aber auch wichtig, dass alle Unternehmen ihrer Verantwortung nachkommen und Menschen mit Behinderung beschäftigen und sich nicht durch das Zahlen der Ausgleichsabgabe freikaufen.

Beschäftigung von
Menschen mit
Behinderung geht alle
an

Der Bremer Senat hat sich vorgenommen, dass mindestens 6 % der Beschäftigten Menschen mit Schwerbehinderung sind. Diese Quote erfüllen wir zum Glück, aber es ist eine harte Arbeit, dass es so bleibt. Und dass bei Stellenbesetzungen darauf geachtet wird, dass wir die Quote halten.

Ich danke also auch allen, die als Schwerbehindertenvertretungen ihren Dienst tun und immer wieder die Finger in die Wunde legen, wenn es bequemer ist, einen anderen Weg zu gehen. Denn das Ziel ist wichtig. Und anders kriegen wir es nicht hin.

Wichtigkeit der
Schwerbehinderten-
vertretungen

Von daher wünsche ich Ihnen eine erfolgreiche Tagung und dass Sie mit einer Resolution uns als Politik etwas ins Stammbuch schreiben, mit dem wir weiterarbeiten müssen.

Grußwort von Arne Frankenstein, Landesbehindertenbeauftragter Bremen



Sehr geehrte Frau Präsidentin Dogan, sehr geehrter Herr Staatsrat Fries, lieber Jürgen Karbe, liebe Mitglieder des Arbeitskreises Bremer Protest, sehr geehrte Teilnehmende des Fachtages!

Meinen Vorredner:innen ist zuzustimmen, dass dieser Fachtag dringend benötigt wird – ich würde sogar sagen: er ist überfällig.

Dank an die
Organisator*innen

Den Organisator:innen des Arbeitskreises Bremer Protest möchte ich deshalb herzlich dafür danken, dass sie den Finger in die Wunde legen. Sie tun dies in Bremen, dem Bundesland mit der höchsten Armutsquote, und zu einer Zeit, in der sich angesichts der Auswirkungen unterschiedlicher Krisen, und insbesondere auch der gegenwärtigen Inflation, die zu überwindenden Probleme noch einmal verschärft haben.

Herr Staatsrat Fries wies auf die Angst hin, die in der aktuellen Situation wirksam ist. Die existenzielle Sorge von Menschen mit Behinderungen, die keine Energie sparen können oder behinderungsbedingt sogar mehr Energie benötigen, steht beispielhaft dafür.

Behinderung macht arm

Bereits 1974 hat Wolfgang Jantzen die Wechselwirkung zwischen Armut und Behinderung mit der provokanten These beschrieben: „behindert wird vor allem der, der arm ist und wer behindert ist, wird arm.“ Ich kann dieser Analyse viel abgewinnen, macht sie doch das Ausmaß von Ausgrenzung deutlich.

Armut und Behinderung
als Herausforderung

Uns allen ist heute klar und es ist hinreichend wissenschaftlich belegt, dass Menschen mit Behinderung nicht nur häufiger als nichtbehinderte Menschen, sondern auch insgesamt mit einem hohen Anteil, Tendenz leider aktuell steigend, in Armut leben müssen. Das führt zu Exklusion und ist das Gegenteil dessen, was wir uns als gesellschaftlichen Auftrag gegeben haben – eine inklusive Gesellschaft zu sein, was umfassend rechtlich verbrieft ist.

Wie wir in Bremen den Auftrag erfüllen können, darum wird es heute gehen. Für mich ist wichtig zu sagen: Trotz der komplexen Ursachen, die zu Armut führen, sollte Bremen auf Landesebene über die bisherigen Anstrengungen hinaus die Wechselwirkungen von Armut und Behinderung als Thema noch intensiver bearbeiten.

Ich möchte als Anregung für die weitere Diskussion 4 Punkte nennen, die für mich von besonderer Bedeutung sind:

1. Für die aktuelle Krisenzeit benötigt es aus meiner Sicht ganz konkrete

Sicherungsmechanismen, die verhindern, dass Menschen mit Behinderungen arm werden oder dass sich ihre Situation weiter in Richtung Existenzgefährdung verschärft.

Sicherungsmechanismen sind notwendig

2. Unabhängig von den ganz akuten Krisen benötigen wir aus meiner Sicht einen Teilhabebericht zu den Lebenslagen von Menschen mit Behinderung in Bremen und Bremerhaven. Art. 31 der UN-Behindertenrechtskonvention enthält eine Verpflichtung, BRK zur Sammlung geeigneter Statistiken und Daten, die es ermöglichen, politische Konzepte zur Durchführung dieses Übereinkommens auszuarbeiten und umzusetzen.

Bremen braucht einen Teilhabebericht zu Lebenslagen von Menschen mit Behinderung

Richtig ist zwar, dass es aktuell bereits Daten gibt. Diese zielen aber in der Regel vor allem auf das Leistungsgeschehen sozialer Ansprüche, ermöglicht aber keine gezielte Analyse auch unter Berücksichtigung anderer Kategorien wie Alter, Geschlecht oder Migrationsbiografie.

Ziel sollte deshalb die Beurteilung der Teilhabesituation und Lebenslagen von Menschen mit Behinderungen sein. Gute Teilhabeberichterstattung ermöglicht zielgerichtete politische Interventionen und Planung. Auf Bundesebene gibt es das schon, in Nordrhein-Westfalen seit 2020, in Berlin seit 2021. Bremen täte gut daran, hier seine Basis zu erweitern.

3. Armut hängt oft mit gleichberechtigten Möglichkeiten zusammen, um ein gerechtes Einkommen zu erzielen. Es braucht deshalb aus meiner Sicht, deswegen habe ich die Worte von Staatsrat Fries mit viel Zustimmung gehört, über die bestehenden guten und richtigen Einzelmaßnahmen hinaus eine Gesamtstrategie des Senats zum Ausbau und der Weiterentwicklung von Beschäftigungsverhältnissen, die den formulierten Anspruch auch erfüllen können. Und, und das ist ein wichtiger weiterer Punkt, wie ein menschenwürdiges Leben mit gleichberechtigter Teilhabe auch dann entwickelt werden kann, wenn die Möglichkeit zum Erwirtschaften von Einkommen eben nicht oder nur herabgesetzt möglich ist. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir diese Frage intensiver in der Zukunft diskutieren müssen, als das in der Vergangenheit der Fall war.

Bremen braucht eine Gesamtstrategie zum Ausbau der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen



Daseinsvorsorge muss
barrierefrei sein

4. und letzter Punkt: Es gibt Güter und Dienstleistungen, die für ein menschenwürdiges Leben und für die gleichberechtigte Teilhabe ganz wesentlich erforderlich sind. Ich spreche von dem Begriff, der als Daseinsvorsorge beschrieben ist. Dazu gehören Angebote der öffentlichen Infrastruktur, der Gesundheitsversorgung, aber auch des öffentlichen Verkehrs. Diese müssen so entwickelt werden, dass sie gleichberechtigt und ohne den übermäßigen Einsatz von Geld zur Verfügung stehen.

Inklusive
Quartiersentwicklung

Ich finde die Strategie des Senats richtig, die Umsetzung dieser Forderung in den Kontext zu stellen von Sozialraumorientierung und inklusiver Quartiersentwicklung. Denn ich glaube, das Quartier ist der zentrale Ort, wo Menschen zusammengebracht werden und wo man Abhängigkeit von Geld reduzieren kann, wenn man Angebote für alle verfügbar macht. Deswegen finde ich die Verstärkung von Quartiersentwicklung auch in Zusammenhang mit der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes enorm wichtig. Und ich bin der Auffassung, dass dort alles getan werden muss, um zu verhindern, dass die personenzentrierte Leistung in der Eingliederungshilfe zu kurz kommt, wenn man Sozialraumorientierung macht.

Dank an die
Referent*innen

Die genannten Punkte sind, wie gesagt, nur einige wenige Aspekte für die Debatte. Sie werden das Thema heute breiter diskutieren. Und auch, und das finde ich entscheidend, neben der wissenschaftlichen Expertise von Frau Prof. Dr. Carla Wesselmann, Menschen zu Wort kommen lassen, die eine eigene Betroffenheit haben, die Behinderung und Armut aus eigenem Erleben kennen und bewerten können. Ihnen möchte ich ganz herzlich für die Bereitschaft danken, das hier zu tun, weil es, glaube ich, Mut erfordert, darüber zu sprechen. Es wird ganz entscheidend auf Ihre Beiträge ankommen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen gemeinsam einen erkenntnisreichen Tag und Ihnen viel Erfolg bei der Arbeit auch an der abschließenden Resolution. Ich sage Ihnen zu, dass ich die Inhalte in meiner Arbeit als Landesbehindertenbeauftragter aufgreifen werde und mich weiterhin für die Bearbeitung und den Abbau bestehender Benachteiligungen gezielt einsetzen werde.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Grußwort von Jürgen Karbe, Vorsitzender der Landesarbeitsge- meinschaft Selbsthilfe behinderter Menschen Bremen e.V.



Ich bin Vorsitzender der LAGS und finde das toll, dass ihr hier seid zu dem Fachtag Behinderung und Armut.

Und finde, dass das Problem der Armut auch eine hohe Aktualität hat - es kann nicht aktueller sein. Und ich kann nur jeden Menschen auffordern, der verzweifelt ist, der nicht weiter weiß, wenn man einen Brief bekommt von der GEWOBA und anderen Stellen, dass er nicht

verzagt, dass er die Beratungsstellen der LAGS zum Beispiel aufsucht und vor allem auch bei uns, beim AK-Protest, mitmacht.

Es braucht Engagement
und Solidarität

Teilhabe ist ganz wichtig. Und deswegen ist es wichtig, nicht zu verzagen, sondern bei der LAGS und beim AK-Protest mitzumachen. Das wünsche ich mir, dass wir dadurch den außerparlamentarischen Druck verstärken können und unsere Forderungen erfüllt werden.



Armut und Behinderung als persönliches Erleben und als gesellschaftliches Verhältnis (*Bettina Fenzel*)



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Anwesende. Ich möchte hier als Betroffene sprechen, als zwangsumgeschulte Linkshänderin mit einer Lese- und Rechtschreibschwäche und auch einer gestörten Feinmotorik.

Von 1972 bis 1973 war ich im Heim, und in meiner Familie habe ich schwarze Erziehungsmethoden erlitten. Meine Eltern haben sich scheiden lassen, wir Kinder waren die Leidtragenden. Wie Bomben haben sie uns herumgewirrt und gegeneinander ausgespielt. Meine Mutter wurde durch die Scheidung zum Sozialhilfefall. Und wir haben natürlich in Armut gelebt.

Eigene
Armutserfahrungen

Manchmal hat mein Vater keinen Unterhalt gezahlt, da hatten wir am Monatsende auch kein Geld oder auch kein Essen, also keine Lebensmittel. Wir haben Not gelitten. Und als Kind war ich dann in der Sonderschule, aber nicht für geistig Behinderte. Heute heißt es so, aber ich habe auch einen Hauptschulabschluss, aber ich habe kein Englisch gelernt, aber aufgrund dessen konnte ich natürlich kein Abitur machen oder Geschichtslehrerin werden.

Solidarität als Weg aus
der Hilflosigkeit

Und meine Mutter war psychisch krank. Da musste ich quasi meine Mutter und meine Schwester versorgen. Und das hat bei mir auch Schäden hinterlassen. Es ist auch schwer für mich, vor Ihnen das zu sagen. Das macht man ja nicht jeden Tag. Was mir wichtig ist, dass wir persönliche Assistenz bekommen. Ich hatte Glück. Ich war von 1975 bis 1983 im Kommunistischen Bund Westdeutschland in Mannheim. Eine Genossin hat mir gesagt, wer einen Sonderschulabschluss hat, ist nicht dumm, auch nicht, wenn ich nicht lesen und schreiben kann.

Vermögen ist ungerecht
verteilt

Die erste Schulung, die ich mitgemacht habe, war das Kommunistische Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels. Es wurde einfach vorgelesen, damit ich das mitbekomme. Wer Fragen stellt ist auch nicht dumm. Also für mich war das sehr gut. Ich habe an den ganzen Schulungen teilgenommen. Und habe auch gemerkt, dass dieses kapitalistische System mitverantwortlich ist, dass die Reichen einen Kinderzuschlag zusätzlich bekommen und uns Armen das Kindergeld einfach angerechnet wird an das Einkommen. Die, die es eigentlich nicht brauchen, kriegen es und die, die es brauchen, kriegen es nicht.

Es heißt immer im Grundgesetz, wir haben einen demokratischen und sozialen Bundesstaat. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Ich würde mir wünschen, wenn die Gesetzgebung das mal widerspiegelt!

Ich wäre gerne Geschichtslehrerin geworden. Ich beschäftige mich mit der Arbeiterbewegung, aber leider kann ich das natürlich beruflich nicht ausüben. Mein zweites Hobby ist backen, aber das geht jetzt auch nicht mehr mit Weihnachtsgebäck und backen. Und die Zutaten sind einfach nicht zu bekommen und sie sind zu teuer.

Als Kind habe ich schon erlebt, dass man nicht zu Geburtstagsfeiern konnte. Ich konnte keine Geschenke mitbringen. Das ist schon gesellschaftliche Ausgrenzung, wenn man nicht mit anderen Kindern zusammen sein kann.

Deshalb ist es mir heute ein Anliegen, bei Ihnen zu sprechen.

Ich möchte noch mal darauf hinweisen, dass ich Anfang der achtziger Jahre in der Frauenbewegung tätig war. Die patriarchalen Strukturen diskriminieren uns Frauen. In der Erwerbsarbeit, wir verdienen weniger, aber wir dürfen Hausarbeit und Erziehungsarbeit leisten und bekommen dafür kein Geld. Das ist wirklich ungerecht.

Frauen werden benachteiligt

Ich habe das Buch „99 % Feminismus“ gelesen. Da wird noch mal darauf hingewiesen, dass unser System, in dem wir uns befinden, auf Ausbeutung der Länder in den armen Ländern des globalen Südens beruht, dem Kolonialismus, der Versklavung der „Schwarzhäute“, die man in die neue Welt exportiert und ihnen alles geraubt. Aufgrund dessen haben wir hier unseren Reichtum.

Auf der Ausbeutung des Globalen Südens beruht der Reichtum des Nordens

Aber die Armut betrifft nicht nur den globalen Süden. Die betrifft auch uns. Die Errungenschaften der Arbeiterbewegung, Tarifverträge, guter Lohn und Arbeitsbedingungen, die werden uns durch den neoliberalen Kapitalismus permanent genommen.

Der Sozialabbau findet täglich statt

Papst Franziskus verurteilt den Kapitalismus als eine Wirtschaft des Tötens. Die Kirchen haben in ihren offiziellen Dokumenten für eine Geschichte der Kirchen eine wichtige eindeutige Erklärung gefunden. Sie sagen, der herrschende Kapitalismus sei eine destruktive Religion. „Er ist der Götzendienst, den wir ablehnen.“

Die Kirchen verurteilen den Kapitalismus

Ich möchte noch mal auf die christliche Botschaft hinweisen und vor allem, was mir ein Anliegen ist, dass wir dieses imperialistische, kapitalistische System analysieren. Dass es diese Kriege verursacht und wir jetzt in einer Situation sind, die dazu beiträgt, dass die Energiepreise dermaßen steigen, weil die multinationalen Konzerne dies nutzen, um die Preise massiv ansteigen zu lassen. Und wir sind die Leidtragenden.

Lebensbedingungen müssen verstanden werden um sie ändern zu können

Nicht nur, dass wir als Arme betroffen sind, sondern auch mit mittleren Einkommen - und der Mittelstand verarmt durch diese Politik, wenn wir nicht mehr einkaufen können, zum Bäcker oder bei Handwerkern, dann gehen die Bankrott, wenn wir nicht ins Restaurant können. Das sollte man bedenken. Man sagt immer, wir machen die Politik für den Mittelstand. Da möchte ich mal wissen, wie sieht das real aus?

Von Armut sind viele Menschen betroffen

Und noch mal , die Menschen. Wir sollen daran denken, dass die Menschen des globalen Südens noch massiver betroffen sind und vor allem Behinderte.

Es bedarf einer solidari-
schen Gesellschaft

Und wenn wir solidarisch sein wollen, dann ist es wichtig, dass wir das erken-
nen und versuchen, eine Alternative, eine bessere Gesellschaft zu schaffen, in
der alle das Recht haben, zu leben. Ob behindert oder nicht behindert. Dass
wir in einer Gemeinschaft leben.

Frank Werneke, der Vorsitzende der Gewerkschaft Ver.di hat völlig zu Recht
darauf hingewiesen, dass es nicht sein kann, dass die Reichen ihren Luxus
finanziert bekommen und nicht frieren, während wir frieren sollen.

Eine menschliche
Gesellschaft braucht den
Frieden

Im Ukraine-Krieg ist es wichtig, dass wir für Friedensverhandlungen eintreten,
für eine diplomatische Lösung im Sinne von Willy Brandt. Ohne Frieden geht
gar nichts. Was wir unbedingt benötigen, ist Frieden. Ich kann nur hoffen,
dass sich die Situation verbessert. Und wenn wir die Klimakrise wirklich über-
winden wollen, ist es wichtig, dass wir dafür eintreten, dass keine Kriege sind,
weil da der CO2-Ausstoß massiv ansteigt. Ich habe für den Ausstieg aus der
Atomenergie und aus der Braunkohle gekämpft - all diese ökologischen Dinge,
die so wichtig sind.

Wenn wir eine Zukunft wollen, würde ich appellieren, dass wir versuchen,
besser zu leben, weil, alle Menschen haben ein Recht auf ein gutes Leben



Ich will meine Rechte und nicht betteln müssen! *(Ronald Pawlik)*



Moin zusammen. Als ich damals die Einladung bekommen habe hier einen Vortrag zu halten, da haben wir uns in der Werkstatt aufgemacht, als Werkstatttrat eine Umfrage zu machen, wie es mit unseren Kolleg*innen seit gut einem Jahr, seit dem Krieg in der Ukraine finanziell aussieht.

Werkstatttrat hat eine Umfrage zu Armut in der Werkstatt durchgeführt

Ich habe hier eine Rückmeldung über die Ergebnisse. Da sind viele Dinge rausgekommen, die wir nicht in Betracht gezogen haben. Bei uns war die erste Frage: Wie geht es euch eigentlich mit den Preiserhöhungen?

Vielen geht es nicht gut damit und die Ängste werden immer größer. Sich außer der Reihe etwas zu gönnen, ist gar nicht mehr möglich. Es gibt Einschränkungen in der Freizeitgestaltung, sei es Urlaub oder Kino oder andere Angebote. Oder Neuanschaffungen für Haushalt, seien es Küchengeräte, Möbel, Waschmaschine - nicht mehr möglich. Auch bei Bezahlung, Zuzahlung von Medikamenten, Fußpflege, die Kolleg*innen benötigen, die können sie teilweise nicht mehr bezahlen, weil die Lebensunterhaltskosten dermaßen gestiegen sind. Gerade im Lebensmittelbereich, zwischen 65 -100 %. Da bleibt nicht mehr viel übrig. Das Ersparte, was man sich erspart hat, ist auch weg.

Ergebnisse der Umfrage

Die Ängste von den Kollegen werden immer größer. Sie wissen teilweise nicht mehr vorwärts noch rückwärts. Der Wunsch der Kollegen ist nicht, irgendwo hinzugehen, um etwas zu erbetteln. Das Geld sollte eigentlich im Portemonnaie sein. Das ist die Hauptforderung von uns. Dass es ein ausreichendes Geld gibt.

Werkstattbeschäftigte fordern mehr Geld

Bei meiner Person zum Beispiel, ich bekomme knapp 900 € Grundsicherung. Davon muss ich meine Miete bezahlen, meinen persönlichen Unterhalt, Handy, Internet, alles, was man braucht. Ich bekomme 351 € von der Werkstatt. Und dann wird mir von der Grundsicherung jeden Monat noch einmal 91 € abgezogen, weil es auf einmal zu viel ist. Ich sage mal so: Sparen ist für mich seit einem Jahr überhaupt nicht mehr drin. Ich bin immer froh, wenn der nächste Erste kommt und mein Portemonnaie sich wieder füllt.

Bei den Erwerbsminderungsrentnern sieht es nicht anders aus, genauso katastrophal. Ich bin zum Beispiel einer derjenigen, ich esse nicht in der Werkstatt. Ich muss mich selbst verpflegen. Und bekomme die 67 € Essensgeldzuschlag nicht, weil ich das Essen in der Kantine nicht essen kann. Mein Magen macht es nicht mit. Ich muss mich selbst bekochen, was sehr teuer ist.

Situation der Erwerbsminderungsrentner*innen

Es gibt so viele Fragen. Sie sagen mir auch immer: Ronald, wie siehst du aus mit deinen Klamotten? Ich sage: Ich kann mir keine Klamotten mehr leisten. Die Unterhaltskosten - ich habe zwei Katzen. Die wollen auch ernährt werden.

Armut schränkt Lebensqualität ein

Jetzt das größte Problem: Ich müsste zum Tierarzt gehen, die Katzen bräuchten eine Impfung, aber seit Ende November ist da knapp 150 % Aufschlag. Ich kann es mir nicht mehr leisten. Sie kriegen noch etwas zu essen und etwas zu trinken. So. Wenn es so weitergeht, weiß ich nicht mehr, wo ich hin kann oder was ich noch machen kann.

Niemand soll um Rechte betteln müssen

Eines werde ich nicht machen: mich zum Amt bewegen oder irgendwelchem Geld hinterher betteln. Ich möchte es automatisch in meinem Portemonnaie haben. Wir gehen alle arbeiten, ob in einer Werkstatt oder an einem Außenarbeitsplatz oder im Budget für Arbeit. Wenn man die Zahlen sieht sind alles die gleichen Zahlen, nur die Positionen und Bezeichnungen sind anders, aber im Portemonnaie ist am Ende alles gleich.

Freundschaften ermöglichen Teilhabe und verhindern Isolation

von Dominik Meine, Heiko Blohm und Simon Brischke, weiterer Mitwirkender Maximilian Adamzyk

Armut von Menschen mit Behinderungen am Beispiel der Elbe- Weser Welten Bremerhaven

Dominik Meine:

Teilhabe verhindert Isolation



Heiko und ich persönlich finden beide nicht, dass wir „arm“ sind. Wir haben die Möglichkeit selbstbestimmt am Leben teilhaben zu können. Das zeichnet sich z.B. dadurch aus, dass wir in Schiffdorf und Bremerhaven- Wulsdorf jeweils in unseren eigenen Wohnungen leben. Wir sind sozial und politisch engagiert, in unserem Stadtteil gut vernetzt und haben darüber hinaus Freunde und Bekannte.

Finanziell könnte es natürlich besser sein, das ist aber nichts, was uns alleine betrifft, das sagen vermutlich viele „Otto- Normalverbraucher“.

Gegenseitige Unterstützung ermöglicht Teilhabe

Wenn ich zu Konzerten, oder zum Fußball gehe suche ich mir z.B. einen meiner Freunde, die entweder im Rollstuhl sitzen, oder auch erblindet sind. Wenn wir uns einig sind, dass wir beide zu Werder wollen, oder einen bestimmten Musik- Act „gut“ finden, gehe ich als Begleitperson mit zu der Veranstaltung. Dann teilen wir uns eine Karte und können aber beide an einem kulturellen oder sportlichen Event teilhaben. Mit dieser Möglichkeit habe ich in den letzten Jahren viele tolle kulturelle und sportliche Veranstaltungen besucht. Wichtig ist mir dabei, dass es nicht so aussieht, als würde ich dem anderen das Geld aus der Tasche ziehen. Ich gebe dann entweder etwas zur Karte dazu, oder wir essen z.B. beim Fußball gemeinsam eine Bratwurst die ich spendiere.



Das ist für mich auch eine Form der dankenden Anerkennung.

Armut zeigt sich aus unserer Sicht jedoch z.B. darin, fremdbestimmt zu sein.

Heiko Blohm:

Sei es zum Beispiel, dass es an barrierefreiem Ö P N V fehlt.

Rollstuhlfahrer die ländlich wohnen haben das Problem, dass sie mit dem Ö P N V niemanden besuchen können und auch selbst nicht von anderen Rollstuhlfahrern besucht werden können.



Fehlender barrierefreier Öffentlicher Personennahverkehr verhindert Mobilität

Das liegt daran, dass die Busse häufig nur zu den Schulzeiten verkehren oder am Wochenende auch mal nur alle paar Stunden fahren. Und wenn ein Bus kommt, hat der oft keine Rollstuhlrampe.

Hier sind sie dann auf Taxen angewiesen, die ja grundsätzlich deutlich teurer sind.

Behinderte Menschen befinden sich aus unserer Sicht in einer systematischen Abhängigkeit.

Zum Beispiel warten Rollstuhlfahrer zum Teil mehrere Monate auf eine Genehmigung der Krankenkasse, damit Sie ihre defekten Rollstühle reparieren lassen dürfen.

Rollstuhlreparaturen dauern oft zu lange

In dieser Zeit verlieren Sie komplett ihre Mobilität, ihre Selbständigkeit und damit auch ihre sozialen Kontakte.

Wohnungssuche ist oft schwierig

Die Wohnungssuche gestaltet sich auf Grund der nicht nachvollziehbaren Kostensätze schwierig. Die Regeln sind sehr starr und kaum mit den aktuellen Gegebenheiten des Wohnungsmarktes vereinbar.

Es gäbe noch unzählige weitere Beispiele, aber diese alle aufzuführen, würde unseren zeitlichen Rahmen sprengen.

Dominik Meine:

Daher folgen jetzt ein paar Wünsche:

Zentrale Internetseite mit Formularen und Infos

- Es wäre wünschenswert, dass man in Zeiten von Internet, auf einer Seite zentral sammelt, wo man sich als Mensch mit einer Beeinträchtigung hinwenden muss, um bestimmte Anträge an die richtige Stelle stellen zu können. Wünschenswert wäre, wenn auf den Seiten auch Muster abgebildet sind, so dass man einfacher vergleichen kann, dass man auch das richtige Formular bekommt. Auf dieser Plattform sollten auch wohnortnahe Beratungsstellen, wie z.B. die EUTB, die zu den genannten Themen auch berät, zu finden sein.

Schnelle Information über die Bearbeitung von Anträgen

- Bei der Stellung von Anträgen, wäre eine Antwort wünschenswert, so dass man informiert ist, dass der Antrag bearbeitet wird. Wenn es bei Anträgen z.B. um Gelder geht, kann es bei einem Menschen mit einer Behinderung evtl. zu Ängsten kommen, dass der Antrag nicht rechtzeitig bearbeitet wird und dann das Geld nicht lückenlos gezahlt wird.

Nicht Bittsteller*in sein müssen

- Es wäre schön, wenn das System so verändert werden könnte, dass Menschen mit Behinderungen nicht wie Bittsteller behandelt werden.

Um jeden Euro, um jedes Hilfsmittel „kämpfen“ zu müssen, macht uns müde, wütend und lässt uns klein erscheinen.

Wir danken ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!



Die Armut von Frauen in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (*Martina Dammaschke*)



Da sind wir auch gleich beim Thema Barrierefreiheit und selbst bestimmtes Leben! Armut bedeutet für mich nichts anderes, als Barrieren zu haben und zwar in erster Linie in der Lebensqualität.

Armut sind Barrieren der Lebensqualität

Denn Frauen die in einer Werkstatt arbeiten, verdienen, ebenso wie die Männer, nur einen sehr geringen Lohn.

Zusätzlich haben Sie es in vielerlei Hinsicht auch noch viel schwerer als ihre männlichen Kollegen, da sie oftmals noch bei ihren Eltern wohnen. Das liegt aus meiner Sicht häufig daran, dass die Frauen von ihren Eltern eher behütet werden. Sie erhalten oftmals gar nicht erst die Möglichkeit das alleine-Leben zu lernen.

Frauen in Werkstätten haben es oft schwerer als ihre männlichen Kollegen

Wenn auch die Eltern der betroffenen Frauen finanziell an der Armutsgrenze leben, wird der sehr geringe Werkstattlohn noch für die Haushaltskasse benötigt.

Somit kommt es manchmal vor, dass den Frauen nur noch ein kleines Taschengeld bleibt. Natürlich gibt es auch Frauen mit Behinderungen die alleine leben und eine gesetzliche Betreuung, zum Beispiel in Vermögens-Angelegenheiten, haben. Weil viele es zu Hause nicht gelernt haben, mit Geld richtig umzugehen.

Frauen in Werkstätten haben oft nur ein kleines Taschengeld

Die Frauen bekommen dann, je nach Einzelfall, ihr Geld monatlich, wöchentlich oder sogar täglich eingeteilt. Es bleibt somit manchmal wenig Spielraum für eigene Kaufentscheidungen.

Ich selber habe es mehrfach erlebt, dass ich über mein Geld nicht selbständig verfügen durfte. Es kam zum Beispiel vor, dass ich von Freitag bis Montag ohne Geld auskommen musste, weil eine Überweisung erst am Samstag auf dem Konto verbucht wurde und ich keine Möglichkeit hatte, selber Geld von meinem Konto abzuheben. Und am Samstag haben die gesetzlichen Betreuer Wochenende.

Über das eigene Geld nicht alleine entscheiden dürfen

Es kam leider ebenfalls vor, dass ich im Krankenhaus lag, Geld für Zigaretten gebraucht hätte und es meine Betreuerin zeitlich nicht einrichten konnte mir mein Geld zu bringen.

Doch auch im Punkt Freizeitgestaltung sind Frauen mit Behinderung sehr eingeschränkt, da oftmals kein Geld übrig ist für kulturelle Erlebnisse wie Schwimmen gehen, Museum, Kino u.s.w.

Freizeitgestaltung ist eingeschränkt

Diese Dinge, die für andere Leute selbstverständlich sind, sind für Frauen und Männer mit Behinderung purer Luxus.

Armut und Barrieren
sind ausgrenzend

Denn das Geld von der Werkstatt und vom Amt reicht oftmals grade so aus, um durch den Monat zu kommen. Oftmals können sie sich glücklich schätzen, wenn sie am Monatsende noch 2.50 Euro übrig haben um sich noch ein Brötchen **oder** ein Kaffee leisten zu können. Selbst wenn die Frauen genug Geld dafür hätten, könnten Sie viele Freizeitangebote nicht nutzen, da sie nicht barrierefrei sind. Frauen mit Behinderung sind also ausgegrenzt von der Gesellschaft und können oftmals nicht am normalen Leben teilhaben.

Wenn sie alleine leben, bleiben sie häufig zu Hause und haben wenig soziale Kontakte. Sie haben selten bis nie die Möglichkeit mal Urlaub oder auch nur einen Wochenendausflug zu machen.

Menschen in Einrichtungen sind oft auf Angebote der Einrichtung angewiesen

Frauen die in Wohneinrichtungen wohnen haben oftmals noch etwas mehr Glück. In den Einrichtungen wird hin und wieder mal was mit den Bewohnern unternommen oder ein therapeutisches Angebot gemacht. Wenn es sowas nicht geben würde, würden auch diese Frauen nichts mehr erleben und in ihrer Wohneinrichtung bleiben müssen.

Ich weiß, dass ich bisher ein sehr negatives Bild dargestellt habe. Ich möchte aber auch noch positive Beispiele geben.

Unterstützung und
Beratung sichern
Teilhabe

Ich finde es sehr gut, dass es „Die Tafel“ gibt. Sie ist eine große Hilfe für Menschen die mit sehr wenig Geld zurecht kommen müssen.

Und ich finde es sehr gut, dass nach und nach mehr Organisationen entstehen, die sich für echte Inklusion und Barrierefreiheit einsetzen und dabei aktiv mitwirken.

Armut muss bekämpft
werden

Armut schränkt die persönliche Freiheit und Lebensqualität ein, daher muss Armut bekämpft und abgebaut werden.

Die Beschäftigten
in den Werkstätten
brauchen mehr Geld

Da ich hier heute die Gruppe der Beschäftigten in WfbM's vertrete, fordere ich für diese Gruppe eine gerechtere Bezahlung. Die Bezahlung muss die Wertschätzung des Arbeitseinsatzes deutlich machen. Das tut ein Einkommen am untersten Existenzminimum nicht.

Zum Abschluss möchte ich ihre Aufmerksamkeit noch kurz auf ein weiteres wichtiges Thema lenken, was aus meiner Sicht eng mit dem Thema Armut verknüpft ist:

Inklusion:

Inklusion kann nur
gelingen, wenn die
Betroffenen gehört und
gesehen werden

Wir reden alle immer von Inklusion, dabei ist die in unseren Köpfen doch noch gar nicht richtig angekommen. Erst wenn die Betroffenen angehört und einbezogen werden, kann Inklusion gelingen. Und aus meiner Sicht muss die Inklusion schon im Kindergarten beginnen und nicht erst nach der Schule.

Aktuelle Befunde der Armutsforschung mit Blick auf behinderte Menschen

(Prof. Dr. Carla Wesselmann)

Begrüßung und Einstieg:

Ich möchte mich für die Einladung zu diesem Fachtag Armut und Behinderung oder Behinderung und Armut bedanken. Und begrüßen möchte ich, auch wenn sie nicht mehr dabei sein kann, die Präsidentin, wenn ich das richtig verstanden habe, der Bremischen Bürgerschaft, Frau Präsidentin Dogan, Sie, Herrn Fries, und Sie, Herrn Dr. Frankenstein, schön, dass Sie uns durch den Tag hier begleiten.

Dank für die Einladung und die Beiträge des Fachtags



Ich möchte mich auch bedanken bei all ihren Wortbeiträgen, ich werde nur zwei hervorheben, die mir spontan einen Impuls gegeben haben. Nämlich einmal möchte ich auf Bettinas Beitrag¹ verweisen, Sie haben den großen Bogen geschlagen und Sie haben mich an Wolfgang Jantzen erinnert und ich habe gedacht, sein Geist schwebt hier ein wenig durch den Raum.

Erinnerung an Wolfgang Jantzen

Ich habe ihn, als ich in Emden berufen wurde, eingeladen, einen Vortrag zu halten. Und er hat uns eine Stunde lang mit seinem Vortrag gefesselt und wir haben hinterher lebhaft diskutiert. Und wer weiß, aus welcher Ecke sein Geist uns hier weiter begleitet.

Und genauso möchte ich mich bei Martina² bedanken, weil sie einen so zentralen Satz gesagt hat, eigentlich ist er selbstverständlich, aber mir fiel es wie Schuppen von den Augen: Armut schränkt die persönliche Freiheit ein. Und damit sind Sie in den Kern der Menschenrechte vorgedrungen. Sie haben gesehen, ich beschäftige mich viel mit den Menschenrechten. Vielen Dank, weil, das wird ein neues Argument sein, wenn ich nach einem Weg in die Disability Studies zurück in die Armutsforschung wandere und wieder beide Stränge zusammenführe. Ihre Berichte über Ihren Alltag haben deutlich gezeigt, wie Sie Armut verstehen und wie Sie Armut erleben. Genau das ist so wichtig und zentral für die Armutsforschung.

Gliederung des Vortrags

Was macht die Armutsforschung und forscht sie zu behinderten Menschen?

Ganz kurz: Was macht die Armutsforschung? Die Armutsforschung untersucht die Lebenslagen von Menschen, die in Armut leben müssen und infolgedessen von sozialen Ausschlusserebnissen in vielfältiger Weise betroffen sind.

Gegenstand der Armutsforschung

¹ Siehe den Beitrag von Bettina Fenzel in dieser Dokumentation.

² Siehe den Beitrag von Martina Damaschke in dieser Dokumentation.

Sie können sich eben nicht in gleichberechtigter und ich sage auch in gleichwürdiger Weise am gesellschaftlichen Leben beteiligen, wie sie es gerne tun möchten.

Armutsforschung in
Bremen

Und einen weiteren Brückenschlag kann man zu Bremen schlagen, denn in Bremen gab es schon in den achtziger und neunziger Jahren an der Uni einen Sonderforschungsbereich. Die Kollegen, die älter sind, kennen vielleicht noch Stephan Leibfried, dynamische Armutsforschung. Die haben damals schon herausgefunden, dass Armut nicht unbedingt dauerhaft ist, sondern dynamisch. Bei Menschen, die von einer Beeinträchtigung betroffen sind, ist es ein bisschen anders, dazu sage ich später etwas.

Also wenn Armut über die Lebensspanne unterschiedlich verläuft, das hat auch dazu geführt, dass 1998 die Bundesregierung, damals Rot-Grün, den 1. Armuts- und Reichtumsbericht verfasst hat. Was danach passierte, ist eine andere Geschichte.

Menschen mit Behinderung finden in der Armutsforschung kaum statt

Schaut man jetzt, 20-25 Jahre später, in die aktuellen und einschlägigen Publikationen der Armutsforschung, dann packt mich das nackte Grausen, um es etwas dramatisch auszudrücken, denn ich hatte nicht erwartet, dass ich überhaupt nichts darüber finde, wie Menschen, die beeinträchtigt sind und behindert werden, Armut erleben.

Es wird über die Armut berichtet, wie sie von Kindern erlebt wird, von Familien mit zwei oder mehr Kindern, von Menschen, die Flucht- und Migrationsgeschichte haben. Doch von Menschen, die von Anfang an oder früh in ihrem Leben eine Beeinträchtigung erworben haben, kein einziger Satz. Das müssen wir ändern!

Deshalb ist dieser Fachtag so wichtig und so bedeutsam.

Definition von
Behinderung

Ganz kurz, das macht man so als Wissenschaftlerin und Forscherin: ich muss natürlich auch sagen, was ich unter Behinderung verstehe. Ich mache es einfach und kurz, ich orientiere mich an dem menschenrechtlichen Verständnis wie es in Art. 1 der UN-Behindertenrechtskonvention niedergeschrieben ist. Der deutsche Gesetzgeber hat diese ja weitestgehend im Bundesteilhabegesetz übernommen und hat aber eigentümlicherweise, darüber könnte man auch streiten, den Zeitfaktor von 6 Monaten eingepflegt. Das hat Vor- und Nachteile, das wäre aber ein eigener Vortrag.

Wie hängen Armut und Reichtum zusammen?

Armut und Reichtum

Die Frage aber, die ich mir heute stelle, mit Ihnen: Wie kommt es zur Armut in einem so reichen Land, wie die Bundesrepublik Deutschland im internationalen Vergleich, trotz der wachsenden Armut, immer noch ist. Ohne jetzt auf die Geschichte der Armut, ein jahrtausendaltes Problem, näher einzugehen, lässt sich grundsätzlich sagen: Armut hat einen sehr mächtigen und sehr bekannten Gegenspieler, nämlich Reichtum. Wenn ich von Armut rede, dann muss ich auch über Reichtum sprechen.

Denn diese hängen immer und sozusagen eng zusammen. Und wenn ich jetzt

den bekannten Armutsforscher Christoph Butterwegge zitieren darf, der hat den wichtigen Satz gesagt: „Armut entsteht nicht trotz Reichtum, sondern durch Reichtum.“

Ich glaube, das ist vielen Menschen und leider auch nicht allen Politikerinnen und Politikern der Bundesregierung wirklich so deutlich. Es geht also um nicht weniger als um die Frage, wie der Reichtum dieses Landes verteilt wird. Dabei geht es auch darum, wie Werte, wie die Menschenrechte, die soziale Gerechtigkeit und Solidarität in einer kapitalistischen Leistungsgesellschaft überhaupt durchgesetzt werden können. Zumindest, ein bisschen mehr als gegenwärtig.

Verteilung des Reichtums

Auf die Bedeutung dieser einzelnen Begriffe und Werte kann ich nicht näher eingehen, ich habe nur eine halbe Stunde. Doch wir können feststellen, es geht immer um die faire Verteilung. Und da gibt es noch eine Menge zu tun.

Arme Menschen sind sehr kreativ unterwegs, sie haben häufig auch schon Verteilung praktiziert. Nämlich, ich benutze ein englisches Wort: Foodsharing. Also bei der Lebensmittelverwendung, wenn ich etwas übrig habe, gebe ich es auf einer Internetplattform bekannt und jemand anderes kann von dem, was ich zu viel habe, vielleicht sich etwas abholen. Das ist Selbstorganisation, setzt aber voraus Zugang zur digitalen Teilhabe zu haben.

Arme Menschen sind oft sehr kreativ

Zur nächsten Frage bzw. Definition: Wer gilt als arm und wer ist von Armutsrisiken betroffen? Wenn Sie in die Zeitung gucken, wird häufig von Armutsgefährdung gesprochen. Hört sich nicht so dramatisch an. Ich sage lieber Armutsrisiko, das wäre wichtiger, davon zu sprechen, denn es bedeutet, Risiko, das kann mich auch treffen.

Wer als arm gilt

Und je nach Definition und Konzept ist es unterschiedlich, wer als arm gilt und wer als weniger arm gilt. Übergeordnet kann man immer sagen, es gibt zwei ganz zentrale Definitionen, die ich Ihnen in aller Kürze hier präsentieren werde, nämlich einmal können wir von absoluter Armut reden. Absolute Armut, wurde lange Zeit gedacht, passiert nur in den Ländern auf dem Kontinent Afrika oder Asien und es gäbe sie in Deutschland nicht. Irrtum. Auch in Deutschland haben wir mittlerweile absolute Armut. Und sie ist ganz einfach zu definieren und steht schon im Artikel 26 der Allgemeinen Menschenrechtsklärung, nämlich immer dann, wenn ich meinen angemessenen Lebensstandard nicht leben kann, so auch mein Kollege Christoph Butterwegge, wenn ich meine Grundbedürfnisse nicht befriedigen kann. Ich habe nicht genug zu essen, spätestens am 20. eines Monats ist das Portemonnaie bei vielen Menschen leer.

Ich kann nur Wasser trinken, ich habe vielleicht keine passenden warmen Winterschuhe, die heil sind, oder keinen Wintermantel, die Waschmaschine geht kaputt, es gibt viele Beispiele aus Ihrem eigenen Leben, die Sie gebracht haben mit viel Mut. Und vor allem, wenn ich keine Wohnung habe, oder wenn ich die Wohnung nicht mehr warm bekomme, weil ich undichte Fenster habe, weil ich leider bei Vonovia eine Wohnung habe oder weil ich so viel spare, in der Sorge, dass ich im Februar dann bei 14 Grad in der Bude hocke.

Absolute Armut

Das sind alles Facetten von einer absoluten Armut. Und ich finde es wichtig, es in den Diskurs reinzutragen, dass wir auch in Deutschland Menschen haben, die in absoluter Armut leben.

Und dass damit ein ganz wichtiges Menschenrecht nicht eingehalten wird und wie ich eingangs sagte, die persönliche Freiheit, das Leben so zu gestalten, dass es ein angemessenes Leben ist, nicht realisiert wird.

Armut und
Menschenrechte

Das „Blöde“ an der Allgemeinen Menschenrechtserklärung ist, dass sie zwar ein zentrales Mutterdokument für alle späteren Menschenrechtsabkommen ist, aber man kann sie nicht einklagen. Das ist in der Bundesrepublik anders als in der ehemaligen DDR. Dort stand das Recht auf Wohnen in der Verfassung, auch wenn es nicht funktioniert hat.

Relative Armut

Relativ arm ist nicht, wer ein bisschen arm ist. Man könnte assoziieren, relativ arm ist nicht ganz so schlimm arm. Nein, es meint in der Armutforschung alle diejenigen Menschen, die weniger als 60 % des mittleren Einkommens zur Verfügung haben. In Bremen sind es etwa 1.250 Euro. Wer weniger hat, ist auf jeden Fall einkommensarm. Und die Bremer sind aber clever. Die Bremer sind ein bisschen fairer als der Rest von Deutschland. Sie sagen: Wir gucken nach dem Durchschnittseinkommen. Das gibt andere Zahlen, als wenn ich nach dem mittleren Einkommen gucke.

Wir machen keine Mathestunde. Ich war in Mathe nie besonders gut, aber meine Studierenden, die müssen es immer ausrechnen, was der Unterschied ist. Je nachdem, wie die Schwelle angesetzt ist, habe ich mehr Menschen, die von Armut betroffen sind oder weniger Menschen.

Immer mehr Menschen
sind arm

Und damit wird auch Politik gemacht. Ich habe mal geschaut, wie viele Menschen sind in Bremen von Armut betroffen. Ca. 120.000. Das hat mich schockiert. So viele in Bremen Ende 2020. Das bedeutet ca. 18 %. In Gesamtdeutschland ist es nicht ganz so viel, sondern, da sagt man, von den 84 Millionen, die wir in Deutschland haben, sind ca. 13,8 Millionen als arm zu bezeichnen. Das ist ganz schön viel. Ich werde Sie nicht langweilen mit Zahlen, weil ich finde, Zahlen sind wichtig, aber sie sind etwas abstrakter als die konkreten Erfahrungen, von denen Sie berichtet haben.

Die Zahlen des Armutsberichtes des deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes zeigen, dass es heute mehr arme Menschen gibt als vor der Pandemie. Und wir können sicher sein, dass es mehr arme Menschen gibt in Bremen. Und dass infolge des Ukraine-Krieges, infolge der Inflation immer mehr Menschen, es wurde vorhin auch schon gesagt, von Armut betroffen sind. Und damit haben wir das Beispiel, wie Armut und Reichtum zusammenhängen. Immer mehr Menschen kaufen beim Discounter ein.

Es gibt aber auch
immer mehr Reichtum

Das bedeutet für Lidl und Aldi, die Firmenbesitzer*innen werden reicher. Weil mehr Armut da ist, mehrt sich an anderer Stelle der Reichtum. Deswegen ist es wichtig, diese beiden Größen zusammenzudenken. Deshalb an dieser Stelle schon einmal eine kurze Forderung, weil ich gerade beim deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband bin. Der sagt genau das, was Sie schon angesprochen haben, dass die Bundesregierung doch nicht nur einzelne

Maßnahmenpakete schnüren sollte, sondern dass es fundamental wichtig ist, Mindestsicherungsmaßnahmen zu treffen.

Also BAföG zu erhöhen, die Grundsicherung zu erhöhen, das Wohngeld zu erhöhen. Das passiert jetzt schrittweise. Aber sozusagen an den grundsätzlichen Mindestsicherungsleistungen auch anzusetzen, damit armutsbetroffene Menschen wirksame Hilfen erfahren können.

Wirksame Hilfen sind notwendig

Was in Ihren Beiträgen oft zur Sprache kam, wie Armut in andere Lebensbereiche einwirkt. Ganz klar gesagt: Geld allein macht nicht glücklich. Auch wenn Geld eine zentrale Schlüsselposition einnimmt im Kontext von Armut.

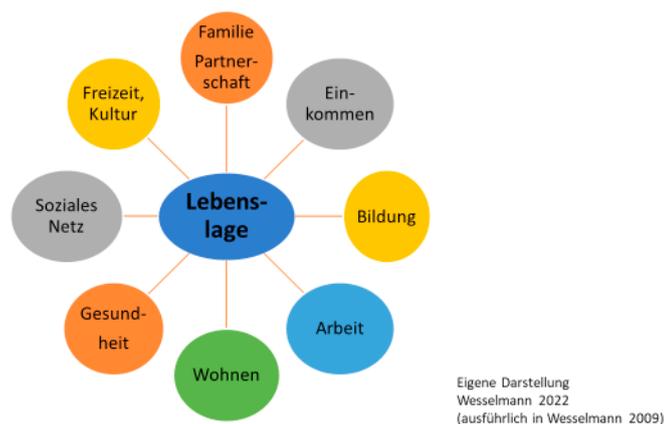
Die Kollegen aus der Bremerhavener Werkstatt, die haben es toll gesagt. „Ich haue einen Satz raus: „Wir sind nicht arm.“ Sie haben sich bewusst distanziert von einem rein materiellen Armutsverständnis. Ich muss nämlich auch schauen, was sind die nichtmateriellen Bereiche des Lebens, die davon betroffen sind, wenn ich zu den armen Menschen gehöre. Ich kann mir weniger gutes Essen kaufen. Ich kann damit nicht so supergut für meine Gesundheit sorgen. Oder sie müssen sich entscheiden, wofür gebe ich mein Geld aus. Gönne ich mir einmal im Monat das Kino? Oder gönne ich mir einmal im Monat, essen zu gehen?

Armut ist mehr als Mangel an Geld

Genau das hat die Armutforschung mit dem Konzept der Lebenslage untersucht, nämlich vereinfacht gesagt: wie Armut, verstanden als ein vielschichtiges Problem, sich in den einzelnen Lebensbereichen auswirkt und wie arme Menschen damit umgehen.

Konzept der Lebenslagen

Konzept der Lebenslage



Die Abbildung zeigt, in der Mitte in einem ovalen Kreis die Lebenslage. Von ihr gehen acht Achsen ab zu acht Kreisen, die um die Lebenslage herum angeordnet sind. Diese acht Kreise stehen für die verschiedenen Lebensbereiche. Wie aus vielen Studien bekannt wird die Lebenslage nicht nur vom Einkommen, sondern auch vom Bildungsstand beeinflusst. Könnten Sie einen guten Bildungsabschluss, also einen hohen Bildungsabschluss, erwerben oder nur einen niedrigen? Wenn Sie nur einen niedrigen Bildungsabschluss haben, können Sie beispielsweise nicht studieren und Geschichtslehrerin werden,

wie Bettina es eindrücklich dargestellt hat. Platt gesagt: hoher Bildungsabschluss eher hohes Einkommen, niedriger Bildungsabschluss oder gar keiner, verstärkt eher das Risiko in einer Werkstatt für behinderte Menschen zu arbeiten, in der noch immer kein Mindestlohn gezahlt wird. Habe ich einen tollen Job, kann ich mir eher eine Wohnung leisten, die wärmegeklämmt ist im Stadtteil meiner Wahl und möglichst barrierearm. Ich kann mir das Essen kaufen, was ich will. Ich kann mir vielleicht, weil ich aufgrund meiner gesundheitlichen Einschränkungen häufig verspannt bin, auch Osteopathie gönnen, die es nicht immer auf Rezept gibt, es sei denn man trickst und hat tolle Ärzte. Sie sehen, die Lebenslage ist von vielen Bereichen, nicht zuletzt von der Freizeit, dem Kulturbereich und der Familie und dem sozialen Netz bestimmt.

Und die Kollegen aus Bremerhaven haben es berichtet, wie wichtig es ist, dass ich mein soziales Netz habe. Armut tut immer weh, aber sie tut möglicherweise dann weniger weh. Das ist das, wo sich die Armutforschung eingesetzt hat, wir müssen die gesamte Lebenslage in den Bereichen anschauen und Menschen interviewen: Wie gehen sie mit den einzelnen Lebensbereichen um?

Konzept der
Verwirklichungs-
chancen

Ein weiteres wichtiges Konzept in der Armutforschung ist das sogenannte Konzept der Verwirklichungschancen. Welche Möglichkeiten habe ich, mein Leben so zu gestalten, wie ich es gerne hätte? Es gibt einen sehr bekannten Wirtschaftswissenschaftler und Wohlfahrtsökonom, den indischen Philosophen Amartya Sen, der hat das Konzept entwickelt. Und hat 1998 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften dafür erhalten. Seine Forderungen hat er deshalb aber nicht verändert. Er hat immer gesagt: Wir müssen uns für globale Gerechtigkeit einsetzen. Der Norden kann nicht auf Kosten des Südens leben. Und wir müssen deutlich machen, dass Armut und soziale Ungleichheit sehr stark mit Bildung und Gesundheit zusammenhängt und auch auf diese einwirkt.

Das ist heute so relevant wie niemals zuvor. Und man könne nicht immer das Wirtschaftswachstum und den Wohlstand anhand von Zahlen messen. Das wäre Unfug. Man muss wirklich schauen, wie haben die Schwächsten, also die materiell Schwächsten, die am meisten gesundheitlich Eingeschränkten überhaupt ihre Entwicklungschancen und wie können sie die verwirklichen? Dafür hat Amartya Sen 2020 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels bekommen.

Ich finde es wichtig, auch über solche Menschen im Kontext von Armut zu reden, weil, wir im Alltag oft das Gefühl haben, es verbessert sich nichts. Es wird immer schlimmer.

In der Politik geht es
immer um unterschied-
liche Interessen

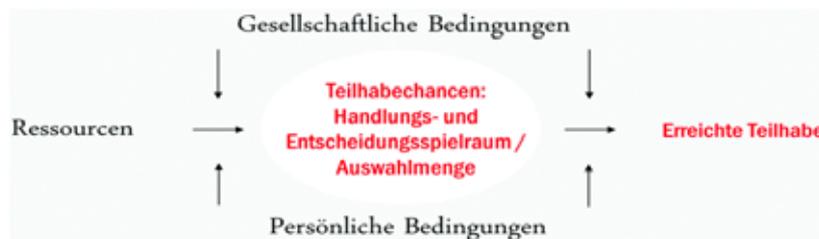
Aber es ist wichtig zu wissen, es gibt Wissenschaftler*innen, die sich engagieren. Aber sie gehen oft zwischenzeitlich unter, weil, in der Politik ist alles eine Frage der Aushandlung. Und spannend ist immer zu sehen, welche Themen bleiben oben und welche werden wieder runtergedrückt.

In den letzten Jahren hat sich die Armutforschung gesagt: Armut und Reichtum, das hängt zusammen. Den Zusammenhang könnten wir deutlich genauer untersuchen: Es geht um die Teilhabe. Warum? Wenn ich mich in

einer Gesellschaft mit meinem Potenzial nicht entfalten kann, wenn ich nicht mitmachen kann, dann nützt mir auch die beste materielle Ausstattung nichts. Und die Armutforschung, nennt sich jetzt auch Teilhabeforschung. Sie sagt: Wir definieren Armut so, dass Armut Be- bzw. verhinderte Teilhabe bedeutet. Wir gucken nicht nur auf die Zahlen und Defizite: Die armen behinderten Menschen, die nichts haben, sondern wir gucken, wie Teilhabe entsteht, wie sich Teilhabe verstärken lässt und wie Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gemessen werden kann? Das ist eine wichtige Änderung des Blicks: Die zweite Abbildung zeigt das:

Es geht um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Wie Teilhabe entsteht



(Abb. aus Bartelheimer und Henke 2018, S. 17 in Bartelheimer et al 2020, S. 32)

Vereinfacht gesagt: Es geht nicht mehr darum, wie Menschen individuell mit Armutslagen umgehen, sondern der Blick richtet sich auf die gesellschaftlichen Bedingungen, die vonnöten sind, damit Teilhabe möglich wird. Dazu gehören Ressourcen, die Chancen der Teilhabe bieten und so eine volle und wirksame Teilhabe erreicht werden kann. Dies wurde im Rahmen der ersten „Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“ (2017-2021), deren Ergebnisse 2022 veröffentlicht wurden, untersucht.

Gesellschaftliche Bedingungen müssen in den Blick genommen werden

Befragt wurden Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Privathaushalten und in unterschiedlichen Wohnformen sowie Pflegeeinrichtungen. Diese Ergebnisse zeigen zusammengefasst und knapp gesagt im Bereich „Ökonomische Sicherheit und materielle Situation“ dass Menschen mit Beeinträchtigung und Behinderung über niedrige Einkommen verfügen und Rücklagen für das Alter zu sparen ganz schwierig ist, entsprechend blicken über die Hälfte der Befragten mit großer Sorge in die Zukunft.

Menschen mit Behinderungen verfügen über geringe Einkommen

Auch in Bremen, wie es schon deutlich wurde.

Was fehlt: Behinderung und Armut werden noch viel zu wenig zusammengedacht.

Behinderung und Armut müssen zusammengedacht werden

So gibt es von der Arbeitnehmerkammer Bremen einen Bericht über Armut **und** einen Bericht über Behinderung. Das sollte sich ändern: es sollten Teilhabeberichte erstellt werden, die Behinderung und Armut gemeinsam in den Blick nehmen.

Folgen von Armut:

Wichtig ist natürlich auch über die Auswirkungen, über die Folgen von Armut zu reden. Was macht es mit Ihnen, mit den Menschen, die davon betroffen sind?

Ausbildung ist wichtig

Wie ich schon sagte, diejenigen, die von Anfang an mit einer früh erworbenen Beeinträchtigung konfrontiert wurden oder die in ihrer Kindheit Beeinträchtigung erfahren haben und so behindert wurden in einem barrierearmen Aufwachsen, da könnte man sagen: Diese Menschen geraten sehr oft und meistens in die sogenannten Sonderwelten. Sie gehen auf die Förderschule, kommen in die Werkstatt oder in eine sogenannte Inklusionsfirma. Und das Land Bremen sollte sich nicht nur für das Budget für Arbeit einsetzen, sondern auch für das Budget für Ausbildung. Das gibt es nämlich auch. Es ist so wichtig, dass Schülerinnen und Schüler auch von Förderschulen die Chance haben, ihre Ausbildung in einem Betrieb machen zu können und nicht in die Werkstatt geschickt werden.

Einmal arm- immer arm

Das bedeutet sehr salopp gesprochen: Einmal arm - immer arm, wenn ich beeinträchtigt bin und an die materiellen Aspekte denke. Und dasselbe kann einem auch passieren bei Eintritt einer chronischen Erkrankung. Sie sind beispielsweise von einer Krebserkrankung, oder von Multipler Sklerose betroffen. Sie können zum Beispiel Ihrem Broterwerb nicht mehr so nachgehen. Sie werden ausgegliedert und Sie gelangen damit, trotz unseres - im internationalen Vergleich - noch recht gut ausgebauten Sozialstaates, in eine - materiell gesehen - Abwärtsspirale. Sie müssen Ihre Lebenshaltungskosten einschränken, möglicherweise brauchen Sie auch eine barrierefreie Wohnung, die es kaum gibt, und vor allem keine, die bezahlbar ist.

Alter und Armut

Genauso ist es aber auch, wie vorhin ein Beitrag sagte, mit der Sorge vor dem Alter. Was kommt im Alter auf mich zu? Das sagen sowohl nichtbehinderte Menschen wie aber auch behinderte Menschen, die genau wissen, jetzt kommt nicht nur meine sowieso schon vertraute Beeinträchtigung, jetzt kommen auch noch die Alterszipperlein auf mich zu, wie gehe ich damit um?

Migration und Armut

Und genauso ist es aber auch, dass Menschen, die aus anderen Ländern zu uns flüchten mussten oder die eingewandert sind. Aufgrund vielfältiger Zugangsbarrieren merken sie, sie kommen hier gar nicht an. Sie bekommen nicht den Sprachkurs, da gibt es einen großen Mangel, zumindest in Emden. Dann finden Sie mal einen Sprachkurs, der parallel eine Kinderbetreuung anbietet.

Sie bekommen keine Arbeitserlaubnis, es sei denn, sie kommen aus der Ukraine. Also diese Ungleichbehandlung in den Gruppen derjenigen, die aus den unterschiedlichsten Gründen zu uns einwandern. Wir brauchen diese Menschen, weil wir in einer alternden Gesellschaft leben, vom Fachkräftemangel betroffen sind und weil wir ein nicht besonders gutes Bundesteilhabegesetz haben, was einerseits versucht, den Schritt in die richtige Richtung zu gehen, aber andererseits die Maxime hat: Kosten der Eingliederungshilfe einzusparen, das funktioniert in einer alternden Gesellschaft nicht. D. h., da sind wir mitten im Widerspruch.

Und ich sage, alle Gruppen, die ich jetzt aufgezählt habe, alle Gruppen sind vom mangelnden barrierefreien bezahlbaren Wohnraum betroffen, von den schon erwähnten steigenden Energiekosten und auch, das weiß ich aus Erzählungen von Bremer Kolleg*innen, es wird schwieriger, 24-Stunden Assistenz zu finden, das ist auch ein Problem.

Persönliche Assistenz

Jahrelang in selbstbestimmter Umgebung den eigenen Lebensrhythmus zu leben und zu sehen, ich kriege mein 24-Stunden-Team nicht mehr zusammen und muss vielleicht viel früher, als es mir lieb ist, in eine stationäre Wohnform einziehen.

Gleichzeitig haben wir das Bundesteilhabegesetz, was ab nächstem Jahr reformiert wird. Nachher passiert es uns, dass stationär vor ambulant gilt.

Auch zu erwähnen ist, dass der Mindestlohn in der Pflege von den Krankenkassen bislang nicht refinanziert wird. D. h. also auch, die Sozialstationen, die jetzt den Mindestlohn zahlen, haben Probleme, für Menschen im ambulanten oder stationären Wohnsetting genügend Personal zu finden und wissen nicht, wie sollen sie ihre Mitarbeitenden bezahlen.

Es fehlt an Personal in der Pflege

Wenn jetzt ganz zum Schluss, wenn jemand ganz lange sich engagiert hat und merkt, er läuft immer mehr gegen Barrieren und merkt gleichzeitig, die eigene körperliche, geistige und seelische Fitness nimmt einfach ab, dann kommt es zum sozialen Rückzug. Dann kommt es zur Frustration und erklärt, warum sich manche Menschen, auch aus der Behindertenbewegung, zurückziehen. Weil sie einfach nicht mehr können. Das hängt damit zusammen, ich bringe noch schnell einen neuen Gedanken rein, wir haben ja ein Menschenbild: Immer autonom, immer fit - neoliberale Gesellschaft, also optimiere dich selbst. Das müssen wir dringend verändern und uns deutlich machen, dass wir von Anfang an, von der ersten Minute, wo wir in diesem Leben stehen, sind wir aufeinander angewiesen. Babys, Kleinkinder, Heranwachsende sind auf die Unterstützung durch ihre Eltern, durch ihr Umfeld angewiesen.

Das herrschende Menschenbild ist ausgrenzend

Und wenn das stärker von Anfang an in den Köpfen aller drin wäre, dann müsste man sich im Alter nicht sorgen, weil klar wäre, auch Menschen im Alter sind auf Hilfe angewiesen. Also weg aus der Scham-Ecke, hin dazu zu sagen: Das Aufeinander-Angewiesen-sein gehört zum Menschsein dazu.

Menschen sind aufeinander angewiesen

Wir alle sind verletzbar. Und wenn ich mir jetzt die gegenwärtige Debatte um das sogenannte Bürgergeld anschau, sage ich: O. k., besser als Hartz IV, wie es war, allemal. Aber das, was jetzt sozusagen als Kompromiss ausgehandelt wurde, ist nicht das Wahre. Es ist nur der erste kleine Zentimeter in die richtige Richtung.

Diskussion ums Bürgergeld

Und das Schlimmste ist ja, ich muss mich noch mal ein bisschen aufregen, diese unsäglichen Falschnachrichten und Argumente, die unsere Politiker einbringen, um das Bürgergeld möglichst zu verhindern und sich gleichzeitig zu sagen, wir heben die Regelsätze an. Aber die SPD war nicht besser. Schon Kurt Beck hat sich negativ hervorgetan, als er zu einem arbeitslosen Menschen gesagt hat: „Geh‘ doch arbeiten, Junge.“

Es gibt den öffentlichen und medialen Diskurs, der natürlich auch beeinflusst, dass sich Menschen, die von Armut und Behinderung betroffen sind, häufig auch nicht gut fühlen. Sie werden als Sozialschmarotzer*innen hingestellt.

Was tun?

So, d. h., wie können überhaupt Wege aus dieser doppelten Lebenslage, Armut und Behinderung, heraus aussehen?

Mindestforderungen

Zum einen gibt es Sachen, die nur auf der Bundesebene zu regeln sind. Es sind alte und neue Forderungen, aus meiner Sicht. Eine alte ist, in meinen Augen, den Mindestlohn in den Werkstätten für behinderte Menschen einzuführen. Eine Arbeitserlaubnis für alle geflüchteten Menschen. Entlastungspakete – bitte schön an das Einkommen koppeln.

Wieso bekomme ich dasselbe Entlastungspaket als Professorin in Emden? Ich habe genug Geld, ich werde es spenden. Und jemand, der von Grundsicherung lebt, kriegt genauso viel, das geht irgendwie nicht.

Und wir brauchen dringend eine Reichensteuer, sage ich. Es gibt so viele Menschen in Deutschland, die mehr Geld haben, als sie für ein gutes Leben benötigen.

Umverteilung ist notwendig

Und wenn wir den Gedanken uns vergegenwärtigen, dass wir alle aufeinander angewiesen sind und eine solidarische Gesellschaft vielleicht doch irgendwann eines Tages erreichen, geht es nur darüber, dass es deutlich wird, dass auch reiche Menschen sich an der Umverteilung beteiligen.

Es gibt Gott sei Dank einige kleine Initiativen von reichen Erben, die sagen, wir spenden, wir wollen nicht, dass wir unseren Reichtum für uns behalten, sondern ihn ins Allgemeinwohl einspeisen.

Was aber ist im Land Bremen nötig und möglich?

Nächste Schritte in Bremen

Ich glaube, das ist ein fortlaufender Prozess, immer wieder aufs Neue, die verschiedenen institutionellen Barrieren in der Bremer Armuts- und Sozialpolitik zu lokalisieren, um sie dann zu beheben. Das klingt indirekt an, wir brauchen eine Beratungsplattform, Beratungsstellen.



Nachzudenken ist auch über Formen von aufsuchender Beratungsarbeit- Ebenso ist es von Bedeutung, in meinen Augen, das breite Bündnis für „Besser wohnen“ noch weiter auszubauen und fortzuführen.

Und das, was ich vorhin gesagt habe, als ich interviewt wurde, dass bei einer nächsten Fachveranstaltung, die im Themenfeld Behinderung und Armut sich bewegt, auch nicht-behinderte arme Menschen eingeladen werden, so wie es vorgesehen war. Dieser Ansatz

ist innovativ und wichtig: Denn, wenn man Menschen, die armutsbetroffen oder /und wohnungslos sind und deren selbstorganisierte Initiativen einlädt, gewinnt man gleichzeitig Mitstreiter*innen, um vielleicht auch kreative Protestformen wieder zu reaktivieren.

Also wenn ich daran denke, es gibt ein tolles Foto von meiner Kollegin Swantje Köbsell, die sich vor vielen Jahren vor der Bremischen Bürgerschaft angeket- tet hat. Ich glaube, manchmal braucht es wirklich solche drastischen Maßnah- men, wie auch die der Initiative „Letzte Generation“, die sehr gut organisiert ist und in meinen Augen sehr zu Recht deutlich macht, wir brauchen andere Formen der Mobilität als „my car first“ (*also mein Auto an erster Stelle*).

Inklusion braucht kreative und drastische Maßnahmen

Ich will damit nur sagen, nicht jede Aktion ist vielleicht toll, also - Bilder mit Kartoffelbrei zu bewerfen, wäre meine Sache nicht. Aber worauf ich hinaus will: Es braucht kreative Protestformen, weil das stärkt auch das Zusammen- gehörigkeitsgefühl derjenigen, die sich am kreativen Protest beteiligen. Und ich denke, der AK Bremer Protest ist dafür das beste Beispiel. Bitte weiter so!

Lassen Sie sich nicht entmutigen, wir brauchen Menschen, die sich dermaßen engagieren.



Und zu guter Letzt möchte ich mit dem Satz schließen: Wir brauchen eine sogenannte intersektionale Armutsforschung. Was bedeutet das? Stellen Sie sich eine Straßenkreuzung vor, die Ampel ist ausgefallen, Sie sitzen im Auto als beeinträchtigter Mensch, behinderter Mensch, haben den Fuß auf dem Gaspedal. Und auf der anderen Seite sitzt jemand, der sitzt in einem Auto, weil er wohnungslos und arm ist. Sie krachen aufeinander zu und es könnte zu einem Unfall kommen. Das ist nur ein Gedankenexperiment. Das ist mit Intersek- tionalität gemeint.

Es gibt viele Formen von Diskriminierungen

Also nicht nur Armut - Behinderung, Behinderung - Armut, als ein doppeltes Paket betrachten, sondern wie wirken diese beiden Kategorien arm zu sein auf der einen Seite und beeinträchtigt zu sein auf der anderen Seite, wie wirkt das zu welchen Formen der Behinderung zusammen?

Einfach ausgedrückt: Was gibt es für Ausgrenzungserfahrungen, bezogen auf die Wechselwirkung zwischen Armut und Behinderung und Behinderung und Armut. Wie erlebe ich Armut? Wie erlebe ich Behinderung? Und sich darüber wechselseitig zu informieren und ins Gespräch zu kommen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Quellen:

Arbeitnehmerkammer Bremen (Hg.) (2021). Menschen mit Behinderung. In KammerKompakt Nr. 3. Abrufbar unter: https://www.arbeitnehmerkammer.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Kammer_kompakt/Kammerkompakt_Menschen_mit_Behinderung_2021_WEB.pdf

Arbeitnehmerkammer Bremen (Hg.) (2021). Armut im Land Bremen 2020. In KammerKompakt Nr.4. Abrufbar unter: https://www.arbeitnehmerkammer.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Kammer_kompakt/KammerKompakt_Armut_Bremen_2020_Web.pdf

Bartelheimer, Peter, & Henke, Jutta (2018). Vom Leitziel zur Kennzahl: Teilhabe messbar machen. (FGW-Studie). Vorbeugende Sozialpolitik, 2). Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW). Abrufbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-67644-6>

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) 2022. Abschlussbericht Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Abrufbar: https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb-598-abschlussbericht-repraesentativumfrage-teilhabe.pdf?__blob=publicationFile&v=5

Butterwegge, Christoph (2016). Reichtumsförderung statt Armutsbekämpfung. Eine sozial- und steuerpolitische Halbzeitbilanz der Großen Koalition. Wiesbaden: Springer VS

Wesselmann, Carla (2009). Biografische Verläufe und Handlungsmuster wohnungsloser Frauen im Kontext extrem asymmetrischer Machtbalancen. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.



Die Resolution des Fachtags wird übergeben

Resolution (*Beschluss*)

der Teilnehmenden des Fachtags des Bremer AK Protest

am 2. Dezember 2022 zum Thema:

„Behinderung und Armut“

Die Teilnehmenden dieses Fachtages begrüßen, dass die Bundesregierung sich endlich dazu durchringen konnte, die eine oder andere Entlastung zu beschließen.

Wir finden es gut, dass als kurzfristige Maßnahme für die Heizperiode von September bis Dezember 2022 einmalig ein weiterer Heizkostenzuschuss an die Bezieherinnen und Bezieher von Wohngeld gezahlt werden soll. Danach werde der Zuschuss für die Wohngeldberechtigten dauerhaft in das Wohngeld integriert. Bisher wird die Kaltmiete bezuschusst, künftig die Warmmiete.

Der Fachtag begrüßt die beschlossenen Entlastungen

Dass diese aber bei weitem nicht reichen, haben die Berichte Betroffener auf unserer Fachtagung verdeutlicht. Was die Menschen in den letzten Monaten besonders verunsichert hat und bis zum heutigen Tage verunsichert, ist, dass es immer wieder verschiedene Ankündigungen von Plänen, Entwürfen etc. gab. Die Menschen wussten nicht mehr, mit was sie in Zukunft rechnen können, bzw. ob und welche Entlastungen es geben wird. Hier bewahrheitet sich: Gut gedacht ist nicht gut gemacht. Unser Appell: Kommunizieren Sie geplante Erleichterungen in einer Weise, die Menschen nicht verunsichert und die nicht anderen Verlautbarungen widerspricht.

Bestehende Entlastungen reichen nicht aus

Uns ist klar, dass die Regierung nicht über unbegrenzte Finanzmittel verfügt. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Entlastungen ausgewogen und durchdacht zu verteilen. Darum finden wir es sinnvoller, wenn Menschen mit

Entlastungen nach Einkommensstufen gewähren

hohem Einkommen weniger staatliche Mittel bekommen. Auch wenn es für die entsprechenden Behörden einen Mehraufwand bedeutet, sollte man Entlastungen nach Einkommensstufen gewähren.

Kritik an Aufrüstung

Die Teilnehmenden kritisieren, dass weder Gelder für sozialbenachteiligte Menschen – unabhängig einer Behinderung – noch für die Finanzierung von Krankenhäusern zur Verfügung stehen; aber der Rüstungshaushalt mit zusätzlichen 100 Milliarden Euro aufgestockt wurde.

Teilhabe der Betroffenen

Wir fordern, dass auch die Sozialverbände bei den Überlegungen und Entscheidungen hinzugezogen werden und den Betroffenen – z. B. durch die Vertretungen der verschiedenen Behindertenverbände - Gehör verschafft werden, denn sie sind die Experten ihrer Lebenssituation.

Die Teilnehmenden des Fachtags Behinderung und Armut fordern:

Stoppt die Armut von Menschen mit Behinderungen, u. a. durch

die noch in diesem Jahr zu gebende verbindliche Zusage der Bundesregierung, dass es aufgrund der durch die Energiekrise stark gestiegenen Energiepreise und die hohe Inflationsrate zu keiner Zwangsräumung des Wohnraums kommt

dass es aufgrund der durch die Energiekrise stark gestiegenen Energiepreise und die hohe Inflationsrate nicht zu einer Energiesperre kommt.

die Einrichtung eines Bremer Notfallfonds, um Energiesperren zu verhindern.

Erhöhung des Bürgergeldes von den geplanten 502 Euro auf mindestens 725 Euro.

Forderungen des Fachtags

Sicherungsschirme für die Heime aller Art, damit diese nicht durch die aufgrund der Energiekrise stark gestiegenen Energiepreise und die hohe Inflationsrate in die Insolvenz getrieben werden und somit auch die Bewohnerinnen und Bewohner obdachlos werden.

die Umsetzung der zugesagten Erhöhung des Wohngeldes. Dieses zu beantragen muss zum einen einfacher (*unkomplizierte Antragsformulare*) vonstattengehen und online, denn schon jetzt ist die Antragsstelle heillos überlastet und die Wartezeit ist unzumutbar hoch.

höhere Übernahme von Strom- und Heizkosten von Menschen mit Behinderung, chronischen Krankheiten und pflegebedürftigen Menschen. Sie haben aufgrund von Immobilität ein höheres Kälteempfinden.

Zuzahlungsbefreiung bei Medikamenten, medizinischen Produkten und Hilfsmitteln, denn oftmals sind zwei bzw. ein Prozent des Bruttoeinkommens nicht leistbar.

Rentenerhöhungen müssen in derselben Höhe für alle Bezieherinnen und Bezieher aller Erwerbsminderungsrenten gelten.

Obdach- und Wohnungslose dürfen weder vergessen noch zurückgelassen werden.

Lebensmittelpreise müssen subventioniert werden, damit alle Menschen genug Nahrung bekommen.

Kein Mensch darf aufgrund von Armut seiner Würde beraubt werden. Deshalb muss sichergestellt werden, dass alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Es müssen Strukturen geschaffen werden, die verhindern, dass Armut entsteht.

Der Blick auf diesen Forderungskatalog macht deutlich, dass ein Großteil davon nicht nur Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen betrifft, sondern ganz viele Menschen, die nicht dieser Personengruppen angehören. Aus diesem Grunde ist uns besonders wichtig, dass all diese Forderungen natürlich auch alle sozial benachteiligten Menschen einschließen.

Die Krise betrifft nicht nur Menschen mit Behinderungen

Wir fordern, dass die Bundesregierung auf allen möglichen politischen Ebenen massiv darauf einwirkt, die Energiepreise einzufrieren. Wir fordern, dass in Zukunft Getreide in Deutschland als Nahrungsmittel und nicht als Treibstoff angepflanzt wird.

Energiepreise dürfen nicht mehr steigen

Wir sagen sehr deutlich, bei aller Solidarität darf es nicht sein, dass die Menschen frieren und/oder hungern.

Da kaum noch ein Mensch erkennt, welche Regelungen und Maßnahmen der Bundesregierung tatsächlich umgesetzt werden und Gültigkeit haben, ist es besonders wichtig, dass die gültigen und geplanten Maßnahmen in allen zur Verfügung stehenden Medien in einfachen Worten und verschiedenen Sprachen erklärt werden. Wir fordern, dass kein Mensch mit den Folgen der Inflation und der Preissteigerungen allein gelassen wird, darum soll es zukünftig automatisch einen Inflationsausgleich geben.

Inflationsausgleich ist notwendig

Ein gutes Leben für alle Menschen kann nur gemeinsam und solidarisch durchgesetzt werden.

Bremen, 02.12.2022









Selbsthilfe behinderter Menschen
Ich begrüße Sie und auch alle
mit Behinderung und Armut, den wir im Zusam





Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe behinderter Menschen Bremen e.V.

Waller Heerstraße 55, 28217 Bremen
Tel. 0421 38777-14, E-Mail info@lags-bremen.de
Webseite: lags-bremen.de

Impressum

Redaktion: Florian Grams, u.a.
Fotos: Frank Scheffka Raum Fotografie,
Satz, Layout: Wick Mediendesign
Barrierefreie PDF Aufbereitung: Wick Mediendesign
©2023

unterstützt durch

Aktion
MENSCH